

Kritik.

Ernst Graf. Grundzüge der Orgeltechnik. Elementarschule des Triospieles. Joh. Seb. Bach im Gottesdienste.

Besprochen von Hermann Henkel (Halle a. d. S.).

Ernst Graf, der Berner Münsterorganist, hat im Verlage des bernischen Organistenverbandes in Lüzelfüh drei neue Werke erscheinen lassen, von denen die beiden ersten ausschließlich Unterrichtszwecken dienen wollen; das letztere wird dem praktischen Organisten im Gottesdienste willkommen sein.

„Die Grundzüge der Orgeltechnik“ ist keine Orgelschule im herkömmlichen Sinne; in dem vorliegenden Werke ist der Verfasser mit größtem Fleiße darauf bedacht gewesen, das Baumaterial für eine gediegene Orgeltechnik in „konzentrierter“ Form zusammenzutragen, damit es von dem Studierenden ohne große Umwege in finger- und fußtechnischer Weise bewältigt werden kann. Um die nötige Fertigkeit im Manualspiel zu erlangen, beginnt Graf mit Übungen im Umfange der Quintenspannung, erweitert dieselben zum Hexachord, um das Ausbreiten und Zusammenziehen der Hände zu ermöglichen, geht sodann über zur Tonleiter, um die nötige Fertigkeit im Unter- und Übersetzen zu erzielen, und gelangt endlich zu den Hauptdreiklängen, damit der Schüler die so wichtigen Akkordverbindungen und -verschiebungen meistern lernt.

Die Grundformeln für die Pedalübungen sind die Tonleiter und der gebrochene Akkord. Graf macht den Schüler zunächst mit dem Gebrauch von Absatz und Spitze jedes einzelnen Fußes bekannt, läßt sodann beide Füße zusammen wirken durch Unter- und Übersetzen, kommt weiter zu dem komplizierten „Einschieben und Ausbiegen“, und endet seine Übungen mit den Hilfsbewegungen, dem Gleiten von Spitze und Absatz, ohne vor dem Abschluß zu übersehen, des stummen Wechsels beider Füße auf einer Taste noch zu gedenken.

Im Anhang bringt der Verfasser Anweisungen für das speziell gottesdienstliche Orgelspiel; und während er in seinen „Ausarbeitungen“, Musterbeispiele für ein gutes Manualiterspiel bietet, (Re-

gifizierung, Phrasierung und Benutzung des Schwellers) zeigt er im Choral aus den Meisterfingern das richtige Zusammenwirken von Manual und Pedal, und endlich am Schluß seines Unterrichtswerkes die richtige Auswertung zweier Manuale in Verbindung mit dem Pedal.

Die „Grundzüge der Orgeltechnik“ als ersten Wegweiser für den Orgelunterricht heranzuziehen, erachte ich für wenig ersprießlich; dagegen ist die Benutzung dieses Lehrganges nach eingehendem Studium einer guten Orgelschule von größtem Werte. Die Hauptstärke der „Grundzüge“ liegt in den sehr instruktiven Pedalübungen; das sogenannte „Einschieben und Ausbiegen“ wird dem späteren Überwinden der Lücke des Objektes von größtem Vorteile sein. Das umfangreiche Studium der Tonleitern, das ein erstmaliger Versuch ist, eine Logik des Pedalsatzes für Tonleitern herauszuarbeiten, sei als besonderer Vorzug gebucht. Die Leitsätze für das rein gottesdienstliche Orgelspiel, die Reihenfolge der Pedalübungen, die Anweisungen für die Benutzung des Schwellers, dies alles legt Zeugnis ab für die gediegene Praxis des Verfassers.

Ein Mangel des Werkes darf nicht verschwiegen werden. Dem Lehrgange fehlt die genügende Zahl von Übungsstücken im Zusammenspiel von Manual und Pedal. Eine eventuelle Neuauflage muß hier bessernd eingreifen. Die Applikatur für das Pedal S. 27, drittelster Takt, letzte Note, ist wohl nur ein Druckfehler.

Gewissermaßen die Fortsetzung der „Grundzüge“ bildet die „Elementarschule des Triospieles“. Arbeitete Graf im ersten Lehrgange gleichsam auf ein gutes kirchliches Orgelspiel hin, so müht er sich in diesem Unterrichtswerke um das speziell künstlerische Orgelspiel. Der weit größte Teil unserer gesamten Orgelliteratur ist rein kontrapunktisch gearbeitet. Diese Musik technisch vollendet bewältigen zu können, setzt eine obligate Betätigung von Hand gegen Hand, und Hand gegen Fuß voraus. Treten hierzu rein technische und besonders auch geistige Schwierigkeiten, so sieht vor allem der Anfänger im Orgelspiel nach dem Studium seiner Orgelschule beim Eintritt in das Heiligtum Bachscher Orgelmusik sich vor Aufgaben gestellt, die ihm schier unüberwindlich erscheinen. Diesem schroffen Übergange vom schlichten vierstimmigen Satz zur streng kontrapunktisch gearbeiteten 4st. Fuge wird im Unterricht des Orgelspieles regelmäßig zu wenig Rechnung getragen; diese klaffende Lücke im Gesamtunterrichtsgange hat Graf mit klarem Blick erkannt; er versucht, dieselbe mit seiner Elementarschule auszufüllen.

Graf benutzt als Übungsbeispiele den protestantischen Choral, den er nach dem Entwicklungsgange der Lehre vom einfachen Contrapunkte rhythmisch-melodisch umkleidet. An der Schlichtheit des homophonen Choralatzes läßt er Hand und Fuß erst „festen Halt“ fassen,

die Gegenstimmen, die sich zunächst in der Form von Note gegen Note bewegen, werden dann lebhaft und lebhafter, und ringen sich schließlich zu „synkopisch geschärfter Bewegung“ los. Mit diesem Wechsel der Bewegungsformen steigert sich natürlich die technische Beweglichkeit von Hand und Fuß.

Der Verfasser ist geschickt genug, mit dieser rein technischen Seite des Orgelspielles die geistige Erarbeitung der gebotenen Übungsbeispiele Hand in Hand gehen zu lassen. Möglichkeiten hierzu bieten ihm die Applikatur, die Phrasierung, Registrierung und Dynamik. Die Applikatur für Hand und Fuß entspricht den in den „Grundzügen“ bereits aufgestellten Forderungen. Im Hinblick auf die Phrasierung verlangt Graf eine möglichst sprechende Deklamation der Melodie und deren Gegenstimmen. Bei der Registrierung konnte selbstverständlich nur das Typische herausgestellt werden; Gegensätzlichkeit in der Klangwirkung der einzelnen Klaviere, und wenn nötig, ein gut fundierter Baß. Ein besonders schweres Kapitel ist die Dynamik. Graf versuchte ihr mit dem richtigen Gebrauch des Pedalflügelwellers beizukommen, und zwar einmal in der Berücksichtigung der Gesamtmelodie, und sodann bei der Gestaltung der einzelnen Zeile. Von besonderem Reiz ist die Benutzung von zwei Schwellern, sofern eben solche vorhanden sind.

Der aus der Praxis hervorgegangene Unterrichtslehrgang verdient die Note „gut“. Der Schüler, der sich seiner bedient und denselben beherrscht, ist mit einem guten technischen Rüstzeug ausgestattet. Die reiflose Beherrschung der „Elementarschule“ ist eine Stufe zur Meisterschaft.

Um den in den beiden obigen Werken niedergelegten spieltechnischen Grundsätzen die nötige Auswirkung zu geben, läßt Graf eine dritte Publikation folgen: „Joh. Seb. Bach im Gottesdienst“. Der Titel läßt bereits Grafs andere Absicht erkennen: Der Verfasser will durch Beispiele dartun, wie im Rahmen des evangl. reformierten Gottesdienstes durch Darbietung von Orgelmusik das liturgische Orgelspiel sich musikalisch einheitlich gestalten läßt.

Dem vorliegenden Werke liegt die Advent- und Weihnachtszeit zugrunde. In den Mittelpunkt eines Abschnittes stellt Graf gewissermaßen als „liturgischen Kern“ einen Predigttext, der richtunggebend ist für die Auswahl bestimmter Gemeindelieder und Choräle. In dieses Gerüst fügt er die Vorspiele zu den Gemeindeliedern, die den geistigen Inhalt der Texte durch Umschreibung deren Melodie, durch besondern Ausdruck in der Figuration und durch charakteristische Harmonien vorbereiten sollen. Besonderes Gewicht legt er auf die Fortführung des Grundgedankens der Predigt durch das unmittelbar folgende Orgelzwischenpiel. Daß das Ein- und Ausgangsspiel so oft als möglich durch den Orgelchoral seine gedankliche Vertiefung er-

fährt, ist für Graf selbstverständlich. In dem Rahmen seiner Darbietungen hat Graf auch das liturgische Orgelspiel beim Abendmahl mit einbezogen.

Graf hat im Hauptteile der vorliegenden Publikation mit bewußter Absicht nur Joh. Seb. Bach zur Sprache kommen lassen. Für einen wahren Kirchenmusiker muß dieser Gewaltige auch im Gottesdienste das A und O sein, denn keine zweite Tonsprache verkörpert so die „wahrhaft protestantische, vom Sinnlichen ins Geistige emporstrebende Wesensart.“ Im Anhange erteilt der Verfasser auch Pachelbel, J. S. Walther, Brahms und Reger das Wort. Mit Recht! Der genügend mit Bach vertraute und durch ihn im Urteil und Geschmack erzogene Organist wird auch bei älteren, bei neuen und neuesten Meistern die Spreu vom Weizen zu unterscheiden wissen.

Die Herausgabe dieses Bandes ist mit Freude zu begrüßen; daß noch zwei weitere mit dem Leitgedanken Karfreitag und Ostern, Pfingsten und Wettag folgen sollen, kann dem Kirchenmusiker nur erwünscht sein. Die Zusammenstellung des Bachschen Orgelgutes ist äußerst geschickt, die für das rein künstlerische Orgelspiel gemachten Angaben inbezug auf Applikatur, Deklamation, Registrierung und Dynamik verraten den feinsinnigen Bachdeuter. Die Analyse des beigeprägten vollständigen Liedertextes nach der dynamischen Seite ist musterhaft. Lobenswert ist der Hinweis Grafs auf eine der vornehmsten Organistenpflichten, nämlich auf diejenige, die feiernde Gemeinde auf ihrem Gange zum Tische des Herrn mit beziehungsvoller Musik zu begleiten. Einen ganzen figurierten Choral, oder den 1. Teil der Pastorale als Nachspiel im Anschluß an die Predigt zu spielen, halte ich für etwas gewagt. Für den Ausgang ebenfalls ein Choralvorspiel zu wählen, ist m. E. nicht ganz tunlich; Bachsche Präludien usw. mit de-tempore-Charakter sind jedenfalls besser am Platze.

Der Hauptwert des vorliegenden Bandes besteht aber darin, daß Graf durch seine Publikation die Organistenwelt darauf aufmerksam macht und nachdrücklichst darauf hinweist, daß nicht die Erzeugnisse des Niederganges der deutschen Orgelmusik aus der 2. Hälfte des 18. und des 19. Jahrhunderts unsere Gottesdienste musikalisch wertvoll zu gestalten vermögen, sondern nur der lebhafteste und innigste Verkehr mit den Klassikern unserer Orgelliteratur. Graf zeigt, daß gerade deren Werke eine Fundgrube, nicht allein für den Konzertgebrauch, sondern gerade für den Gemeindegottesdienst sind, und daß dieses wertvolle Gut bei richtiger Zusammenstellung und Auswahl sehr wohl einem besonderen Gedanken nutzbar gemacht werden kann, zu dem die jeweilige Ordnung eines bestimmten Gottesdienstes den kostbarsten Rahmen abgibt.